

ELTERNARBEIT im Kindergarten

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| <u>1. Elternarbeit – Mit den Eltern Arbeit haben</u> | 1 |
| <u>2. Erwartungen an die Elternarbeit</u> | 2 |
| 2.1. Erwartungen an die Erzieherin | 5 |
| <u>3. Ziele und Aufgaben der Elternarbeit</u> | 6 |
| <u>4. Die ersten Kontakte</u> | 6 |
| 4.1. Warum sie so wichtig sind | 7 |
| 4.2. Wo sie stattfinden können | 7 |
| 4.3. Das Vorstellungsgespräch | 8 |
| 4.4. Das „Tür-und-Angel Gespräch“ | 8 |
| 4.5. Was man vermeiden sollte | 9 |
| <u>5. Was heißt hier Gespräch?</u> | 10 |
| 5.1. Vom scheinbar unwichtigen Sprechen miteinander | 10 |
| 5.2. Das vorbereitete Gespräch | 10 |
| 5.3. Die Eltern kommen gemeinsam | 13 |
| 5.4. Grenzen des Gesprächs | 13 |
| 5.5. Vermittlung zur Beratungsstelle | 13 |
| 5.6. Das Gespräch mit dem Elternbeirat | 15 |
| <u>6. Der Elternabend und die Elternrunde</u> | 15 |
| <u>7. Das Kindergartenfest</u> | 16 |
| <u>8. Der Elternbrief</u> | 16 |
| <u>9. Schaukästen und Informationstafeln</u> | 17 |
| <u>Praxiserfahrungen</u> | 18 |
| Elternabend | 18 |
| Elternbrief / Wandzeitung | 18 |
| Informationstafeln | 18 |
| Kindergartenfest | 19 |
| <u>Bücherliste</u> | 20 |

Ich las auf der Didaktik-Themenliste den Begriff „ELTERNARBEIT“ und so entschloß ich mich, dieses Thema zu wählen, da ich auch immer schon gerne z.B. in der Praxiswoche mit Elternarbeit zu tun hatte. Natürlich ging das nie im gleichen Ausmaß, wie es der Kindergärtnerin möglich war, doch hatte ich meistens Freude daran, Wandzeitungen, Elternzeitungen und sonstiges zu gestalten.

Während der ganzen Arbeit fiel mir auf, daß die verschiedenen Gesprächsarten sehr viel Platz einnahmen. Sie erscheinen mir auch am wichtigsten, da diese Form der Elternarbeit die direkteste ist.

Deswegen folgende Arbeit:

1. Elternarbeit – Mit den Eltern Arbeit haben?

Ist man mit der Erzieherausbildung fertig, so ist man berechtigt, eine Kindergruppe zu leiten und zu führen, doch wird in der ganzen Ausbildungszeit das Thema „Elternarbeit“ nur gestreift.

Man lernt viel theoretisch, doch hat man oft nicht die Möglichkeit in der Praxis auf die Eltern der „Übungsgruppe“ einzugehen.

Wenn man dann in der Praxis als fertige Kleinkindpädagogin steht, hat man also eigentlich keine Erfahrungen in der Elternarbeit.

Natürlich tut sich da die Frage auf, ob Elternarbeit eigentlich notwendig ist, da man als Kindergärtnerin sowieso nicht viel Einfluß auf die Erziehung der Kinder hat. Selbstverständlich ist sie notwendig, da man im Stand einer Kindergärtnerin gerade die Eltern zum Nachdenken animieren kann und diese so vielleicht etwas an der Erziehung ihrer Kinder ändern.

Es gibt aber auch noch andere Gründe, weswegen man sich mit den Eltern der anvertrauten Kinder „Arbeit“ machen sollte:

- Die Erziehungsstile der beiden elementaren Gruppen – Kindergarten und Elternhaus – sollten einander angeglichen sein, damit das Kind nicht unnötigen Konflikten ausgesetzt ist.
- Für die Eltern muß die Arbeit der Erzieher/in durchschaubar sein; so kann aufgebaut und ergänzt werden, das Kind kann beide Umfelder besser in Einklang bringen
- Die guten Beziehungen zwischen Eltern und Erzieher/in ergeben ein harmonisches und emotional stabiles Gefüge, innerhalb dessen sich das Kind besser entfalten kann – das Kind überwindet Schwierigkeiten leichter, es gewinnt Sicherheit.
- Der Kindergarten ist eine *ergänzende* Einrichtung und somit auf sein „Gegenstück“ ausgerichtet, wenn seine Arbeit sinnvoll sein soll.

Und der einleuchtenste Grund:

- Um das mir anvertraute Kind am besten fördern und verstehen zu können, muß ich ganz einfach seine Welt, die Menschen, unter denen es primär aufwächst, kennen.

Es ist aber ganz wichtig, zu beachten, daß Eltern natürlich „individuelle Wesen“ sind und da fängt die Arbeit eigentlich erst an. Sie haben Wünsche, Vorstellungen..... und dazu ist es nötig sie in einem gewissen Rahmen kennenzulernen. Gemeint sind hier nicht etwa die Räumlichkeiten, sondern in

erster Linie die Einstellung des Menschen „Erzieher/in“ zum Menschen „Mutter/Vater“.

Eine Vielzahl der im Beruf stehenden Erzieherinnen haben oft keine eigene Familie, keine eigenen Kinder und deshalb möchte ich ein paar wichtige Punkte bezüglich der Eltern anführen:

Eltern:

☞ sind Menschen mit ein oder mehreren Kindern, die dadurch auch sehr geprägt wurden.

☞ lieben ihre Kinder und haben eine große Verantwortung über sie, die sehr schnell in Angst, Sorge und Furcht überfließen kann.

☞ sind sehr schnell, oft und viel mehr als Außenstehende betroffen. Außenstehend haben mehr Distanz zu den Kindern!

☞ haben selbst Erziehung genossen und ihre eigenen Schicksale. Deswegen wird dieses oft imitiert oder ja nicht so gemacht, wie sie es selbst erlebt haben. Dies fließt sehr stark in die Beziehung Eltern – Kind mit ein.

☞ sind eine Gruppe von Menschen, die sich nicht verallgemeinern läßt, die untereinander manchmal ähnliche Verhaltensweisen zeigen, die jedoch jeweils von so vielen Ereignissen und Bedingungen täglich neu beeindruckt werden, daß man sehr viel Zeit und Einblick benötigt, um sie zu kennen und Zusammenhänge zu durchschauen.

Wie schon gesagt, haben die meisten Eltern Wünsche, Ängste Vorstellungen... was die Erziehung ihrer Kinder anbelangt und deswegen sollten für beide Seiten ein gewisser Freiraum vorhanden sein um ein „offenes Arbeiten“ möglich zu machen.

2. Erwartungen an die Elternarbeit:

Die Erwartungen von Eltern lassen sich nicht nur durch Gespräche ermitteln. Vielen ist es sogar lieber, wenn es auf eine eher anonyme Weise passiert, wie z.B. anhand eines Fragebogens.

Durch eine Befragung von mehr als 500 Eltern, deren Kinder in sechs verschiedene Gruppen untergebracht waren, fand man ca. heraus, wie wichtig Elternarbeit für Eltern ist:

60% halten die Elternarbeit für sehr wichtig, 41% können einmal und 21% zweimal monatlich an Angeboten des Kindergartens teilnehmen, 16% können wöchentlich oder häufiger kommen.

Als häufigste Hinderungsgründe werden:

- der ungünstige Zeitpunkt der Veranstaltungen (44%)
- die fehlende Kinderbetreuung (41%)
- und der Mangel an Zeit (33%)

genannt. Sehr selten aber auch: - fehlendes Interesse (6%).

Samstagnachmittag wird als bester Zeitpunkt dafür empfunden (33%), werktags können Eltern am ehesten ab 20:00 (31%) oder ab 19:00 (20%) in den Kindergarten kommen.

Ein großer Teil der Eltern sieht den Kindergarten auch als Kommunikations-, Elternbildungs- und Beratungszentrum und als Ort zur Kontaktknüpfung mit anderen Eltern.

Sie wollen auch oft Antwort auf ihre Erziehungsfragen und Gespräche über Erziehungs- und Familienprobleme.

Mit dem „klassischen“ Angebot der Elternarbeit sind nur noch sehr wenige Eltern zufrieden und so wird z.B. der Elternabend von den 26 Angeboten erst an 16. Oder 17. Stelle platziert.

Die häufiger gewünschten Angebote lassen sich folgendermaßen ordnen:

1. Öffnung des Kindergartens. Der Wunsch nach:

- Informationen über das Leben und die Arbeiten im Kindergarten
- Informationen über die Gestaltung des Kindergartenalltages
- Informationen über das Verhalten der Kindergärtnerin bei Problemen mit den Kindern
- einmal einen Tag in der Gruppe verbringen dürfen

2. Elternbildung, -beratung und -information:

Die Eltern erwarten sich praktische Anregungen für das eigene erzieherische Verhalten.

Sie möchten erstens wissen, womit sie ihre Kinder gut beschäftigen können. Deshalb wünschen sie sich Ausstellungen guter Spiele und Bücher, eine Möglichkeit zum Ausleihen dieser Materialien sowie Spiel- und Bastelrunden im Kindergarten.

Zweitens wünschen sie sich Hilfe bei Erziehungsschwierigkeiten. Eltern wünschen sich Beratung bei diesen Problemen, Informationen über Hilfsangebote für Familien mit verhaltensauffälligen Kindern und anderen Problemen und auch Informationen darüber, wie sich die Erzieherin bei Problemen gegenüber der Kinder verhält.

Daraus läßt sich folgern, daß Eltern von deren Erfahrungen profitieren möchten.

Drittens gibt es den Wunsch nach Elternbildung, sowie nach Gesprächskreisen zu bestimmten Themen.

Fast $\frac{3}{4}$ der befragten Eltern sind bereit, sich bei Problemen mit ihren Kindern beraten zu lassen und fast die Hälfte davon hat bereits eine solche Beratung hinter sich.

Viele erlebten diese Gespräche sehr hilfreich und sie erhielten Hinweise auf Hilfsangebote anderer Einrichtungen und fast alle suchten diese auch auf.

Dies verdeutlicht eindrucksvoll, wie stark Kindergärten bereits dem Wunsch von Eltern nach Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten nachkommen. Besonders interessant ist, daß viele Eltern trotz mangelnder Zeit sich an Kindergartenaktivitäten aktiv beteiligen wollen:

81% der Befragten würden die Gruppe bei Aktivitäten außerhalb des

Kindergartens, wie z.B. bei Wanderungen, Besichtigungen, Schwimmkursen... begleiten.

42% würden die Kinder an ihren Arbeitsplatz einladen, damit die Kinder einen Eindruck von der Arbeitswelt der Eltern bekommen.

39% der Eltern sind bereit, besondere Tätigkeiten (Brotbacken, Schreinern, Töpfern...) im Kindergarten einzubringen.

29% können sich vorstellen, einen Kurs für Kinder (Sprachkurs, Musikkurs.....) anzubieten b.z.w. den Eingangsbereich des Kindergartens zu gestalten.

Viele Eltern sind auch bereit:

an der Gestaltung von Festen, Bazars, Familiengottesdiensten oder Elterntreffs mitzuwirken.

über ihre Erfahrungen über den Kindergarteneintritt ihres eigenen Kindes bei einem Elternabend zu berichten.

eine Ausleihstelle für Kinderbücher und Spiele zu betreuen.

an der Kindergartenzeitung mitzuarbeiten.

eine Wanderung zu organisieren

oder einen Kurzvortrag zu halten.

Obwohl nur sehr wenige Eltern an einem Elternstammtisch, Arbeitskreisen, einem Miniclub (Eltern mit Kindern unter drei), einem Gesprächskreis oder einer Spielgruppe interessiert sind, wäre es seitens des Kindergartens aber trotzdem kein Problem, solche Formen der Elternarbeit zu starten, da für die Leitung einer solchen Aktivität auch schon zwei oder drei Eltern reichen.

2.1. Erwartungen der ErzieherInnen:

Die Einstellung und die Erwartungen des Kindergartenpersonals haben eine große Bedeutung. Nicht nur, weil diese die Verantwortung dafür tragen, sondern auch, weil die geäußerten Vorstellungen und unbewußt vorhandenen Erwartungen die Reaktionen der Eltern mitbestimmen.

Die „Elternarbeit“ sollte immer wieder in Teamsitzungen besprochen werden und die Gesprächsergebnisse sollten in die pädagogische Konzeption des Kindergartens mit einfließen.

Natürlich gibt es unter den Kindergärtnerinnen auch verschiedene Meinungen und Vorstellungen und deshalb wurde Mitte der 80-er Jahre eine wissenschaftliche Untersuchung anhand eines Fragebogens von Siegfried Keil, Rita Süssmuth und ihren Mitarbeitern durchgeführt.

550 Erzieherinnen beantworteten den Fragebogen und die wichtigsten Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

96% der Kindergärtnerinnen meinen, daß Eltern im Rahmen der Elternarbeit Einblick in den Kindergartenalltag bekommen sollten, damit sie das Kindergartenwesen auch besser verstehen lernen und so unterstützen können.

Ca. 74% der Erzieherinnen wollen auch die Familien der Kinder kennenlernen, um diese besser verstehen zu können.

Für 83% soll die Elternarbeit dann zur Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Eltern bei der Verbesserung der Entwicklungsbedingungen der Kinder in der Einrichtung und der Familie führen.

Einen weniger hohen Grad an Zustimmung finden folgende Auffassungen:

- Durch Elternarbeit sollen Eltern und Erzieher die Möglichkeit haben, voneinander zu lernen und ihr Verhalten gegenseitig zu beeinflussen.
JA: 57% NEIN: 36%
- Eltern sollen an Entscheidungen über Ziele, Inhalte und Organisation des Kindergartens beteiligt werden.
JA: 43% NEIN: 51%
- Erzieher sollen vor allem Wissen über pädagogische Sachverhalte liefern.
JA: 16% NEIN: 65%
- Erzieher sollen das Erziehungsverhalten vieler Eltern verbessern.
JA: 4% NEIN: 49%
- Eltern sollen die Erziehungsvorstellungen der Einrichtung kennenlernen und ihr eigenes Erzieherverhalten daran angleichen um das Kind vor Widersprüchlichkeiten zu schützen
JA: 16% NEIN: 57%
- Eltern sollen die Möglichkeit erhalten, auch Fragen und Probleme zu besprechen, die über den Bereich der Erziehung hinausgehen.
JA: 47% NEIN: 47%

(zit. „Elternarbeit mit neuen Akzenten“)

Es wird deutlich, daß sich viele Wünsche seitens der Erzieherinnen mit denen der Eltern überschneiden und die Erzieherinnen sind durchaus auch bereit, dem Wunsch der Eltern nach einer aktiven Mitarbeit nachzukommen.

3. Ziele und Aufgaben der Elternarbeit

Diese können im pädagogischen Konzept des Kindergartens niedergelegt werden. Sie sollten von den Erzieherinnen gemeinsam erarbeitet werden, wobei dabei die Eltern auch mit einbezogen werden können. Wichtig ist dabei die Offenheit des Konzepts. Es sollten dabei immer die Familienverhältnisse der Kinder und die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten des Personals berücksichtigt werden.

Von zentraler Bedeutung der Elternarbeit ist die wechselseitige Öffnung: Eltern und Kindergärtnerinnen müssen füreinander Zeit finden, um das Verhalten des Kindes im Kindergarten und zu Hause besprechen und vergleichen zu können, sowie Probleme und Belastungen besprechen zu können.

Es bedeutet auch, wie schon oben angeführt, daß Eltern an Aktivitäten des Kindergartens teilnehmen und mitarbeiten können

Auf diese Art und Weise lernen die Eltern ihr Kind auf eine ganz andere Weise kennen, wenn sie sie im Umgang mit anderen Kindern oder beim Spielen beobachten.

Zudem erleben sie den pädagogischen Stil der Kindergärtnerin und sehen, wie dieser ihr Kind fördert und problematische Situationen löst.

Sie schätzen die Arbeit im Kindergarten mehr und erkennen den Wert des Spiels. Manchmal verändern Eltern auch ihren Erziehungsstil und ahmen dann die Kindergärtnerin nach und bei gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Eltern schauen sie sich auch den Stil der anderen Eltern ab. Natürlich stellt sich dabei aber auch die Frage, ob Nachahmung immer erstrebenswert ist und man sollte die verschiedenen Verhaltensweisen wirklich gut beobachten.

Die wechselseitige Öffnung fördert damit auch die ganzheitliche Erziehung der Kinder und führt zur Annäherung der Lebensbereiche „Familie“ – „Kindergarten“.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Elternarbeit ist **die Integration sozial benachteiligter Familien, von Aussiedler- und Ausländerfamilien, von Randgruppen und Problemfamilien.**

Durch das Zurückgestoßenwerden sind diese Familien oft abweisend, kontaktscheu und mißtrauisch gegenüber Behörden und sozialen Einrichtungen, wie auch der Kindergarten, geworden. Außerdem sind ihre Bedürfnisse und Probleme der Kindergärtnerin oft fremd und deshalb erfordert es große Anstrengung und viel Geduld um eine Vertrauensbasis aufzubauen.

Daß dies aber trotzdem möglich ist, beschreibt das Buch „Zusammenarbeit mit Eltern aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten“ von Martin R. Textor.

4. Die ersten Kontakte

4.1. Warum sie so wichtig sind:

PRAXISBEISPIEL: Frau Wirz hat sich zum Vorstellungsgespräch mit ihrer Silke angemeldet. Sie kommt gegen Abend und die Erzieherin zeigt ihr und der kleinen Tochter den Kindergarten. Es entspinnt sich ein Gespräch, in das die Kindergärtnerin alle wichtigen Informationen eingeflochten hat: Was Silke mitbringen muß, wie das mit dem Frühstück ist und wie mit dem Turnen, einmal die Woche.

Als Silke vier Monate später in den Kindergarten kommt, erinnert sich die Erzieherin noch genau an dieses Gespräch.

Sie hat einen Eindruck von der Mutter bekommen. (zit. „Im Kontakt mit Eltern“ Christine Merz, S.32)

Jedes Gespräch ist wichtig, doch das wissen nicht immer die Eltern.

Eltern ahnen oft nicht, wie der erste Kontakt, das erste Gespräch sein wird und wie bedeutend diese Kontaktaufnahme ist. Gibt es diese nämlich nicht, so könnte der Eindruck entstehen, daß keinerlei Interesse vorhanden sei.

Silke, als auch ihre Mutter zum Beispiel konnten sich nun schon ein Bild von den neuen Räumlichkeiten, der neuen Umgebung machen und auch eines von der Kindergärtnerin.

So fällt dann später der Abschied leichter, weil sie sich schon vor dem Eintritt ein konkretes Bild geschaffen haben.

4.2. Wo sie stattfinden können:

Natürlich im Kindergarten, doch ist klar, daß man am Vormittag wenig Zeit dafür hat, da einem da die Kinder ganz brauchen. Darum wäre es eine Möglichkeit, an einem fixen Wochentag den Eltern nach Dienstschluß noch ca. 30 Minuten zur Verfügung zu stehen.

Dem voraus geht ohnehin die Anmeldung. Hier könnte man sich auch einen Termin vereinbaren, doch ist es wichtig, die dringendsten Fragen gleich zu beantworten und daß eine Offenheit des Personals gezeigt wird.

Es gibt natürlich verschiedene Arten der Gespräche und ich möchte kurz ein paar anführen.

4.3. Das Vorstellungsgespräch:

Es ist meist die erste Begegnung mit den Eltern. Diese bekommen hier den ersten Eindruck der Einrichtung und deren Mitarbeitern. Dies verdient besondere

Sorgfalt, da hier der Grundstein für eine spätere Beziehung zwischen Kindergarten und Eltern gelegt wird.

Der Inhalt eines solche Gespräches sollte sein:

ε **Evidenzblatt:** hier werden persönliche Daten des Kindes, sowie Wichtiges bezüglich der Gesundheit des Kindes festgehalten.

ε **Notfall:** Wer in solchen Fällen erreichbar ist.

ε **Erziehungskonzept:** hier sollten die Eltern einen Einblick über päd. Konzepte und Maßnahmen erhalten, auch über Besonderheiten, wie z.B. Vorhaben (Schwimmen, Eislaufen...), oder Regelungen.

ε **Startplan:** zusammen einen Zeitplan für einen stressfreien Kindergartenstart erarbeiten.

Meistens ist es üblich, daß die Leiterin des Kindergartens die Einschreibung vornimmt, da sie am leichtesten ungestört in der Kanzlei arbeiten kann.

Natürlich sind die Eltern aber immer auf „ihre“ Kindergärtnerin neugierig und deshalb sollte ihnen hier auch schon wenigstens eine kurze Möglichkeit geboten werden, mit ihr Kontakt aufzunehmen.

Ist das Kind auch schon bei dem Gespräch dabei, sollte auf die Bedürfnisse des Kindes sehr Rücksicht genommen werden, daß es nicht überfordert ist und somit eine Weiche für einen guten Start gelegt wird.

4.4. Das „Tür-und-Angel Gespräch“:

Das ist die täglich Kontaktmöglichkeit, die sich beim Bringen oder Abholen gibt.

Es ist die wichtigste Form der Kontaktmöglichkeit und hilft deshalb sehr bei der Herstellung einer Vertrauensbasis mit den Eltern.

Hier werden Informationen über die Tagesverfassung des Kindes, den Entwicklungszustandes und über Pläne der Gruppe ausgetauscht.

Zu Beachten:

Das Gespräch sollte auf einer sehr offenen und herzlichen Basis entstehen, aber trotzdem angemessen sachlich sein. Den angemessenen Gesprächsverlauf muß die Kindergärtnerin leiten.

Wird das Ganze zu „freundschaftlich“ so könnte es passieren, daß Eltern ein übertriebenes Maß an Vertrauen entwickeln und so die Kindergärtnerin und in schwierige Lebenssituationen miteinbezogen werden, die ihr unnötige Komplikationen verschaffen könnten, die aber durch die nötige Distanz zu vermeiden wären.

Es ist die Aufgabe des Erziehers zu erfassen, wann der beste Zeitpunkt für ein solches Gespräch ist, wann die Eltern bereit sind und am ehesten Zeit dafür haben. Meistens ergeben sie sich in der Abholsituation.

In dieser Zeit sollte die Kindergärtnerin auch darauf Rücksicht nehmen und sich so organisieren, daß sie nicht gerade beschäftigt ist, um Peinlichkeiten, wie Übersehen der Eltern, zu verhindern.

Dieses kurze Gespräch sollte jedoch nicht dafür genutzt werden um „Luft zu machen“. Das kann nur zu Mißverständnissen und Frustration führen und ist äußerst unangebracht, da hier auch die Vertrauensbasis zwischen Kindern und Eltern sehr verletzt wird.

Es sollte als ein eher beiläufiges Gespräch aufgefaßt werden und nur das Wohlbefinden oder das aktuelle Tagesgeschehen beinhalten.

4.5. Was man vermeiden sollte:

Manche Kindergärtnerinnen wollen einen besonders guten Kontakt zu Eltern herstellen, indem sie konventionelle Umgangsformen vermeiden.

Leider kann dies aber ins Auge gehen, da es vielleicht aufdringlich wirken kann, wenn man einer Mutter freundschaftlich auf die Schulter klopf oder sie mit den Worten begrüßt: „Na, Sie haben aber eine schicke Frisur heute, waren sie beim Frisör?“

Es könnte distanzlos wirken und nicht besonders hilfreich sein, wenn man paar Wochen später mit der Mutter oder dem Kind Schwierigkeiten hat. Mit solchen Voraussetzungen ist es schwierig ein sachliches Gespräch zu führen.

Außerdem sagt nicht jeder Mutter diese kumpelhafte Umgangsweise zu.

Sollte trotzdem so etwas wie eine freundschaftliche Beziehung entstehen, so sollte im Interesse des Kindes und der Gruppe mindestens so lange zurückhaltend bleiben, bis das Kind aus dem Kindergartenalter ist. Zu leicht könnte Eifersucht zwischen den Eltern entstehen, Neid und Mißgunst.

Andere Eltern fühlen sich abgelehnt und ziehen sich zurück und es ist schwierig das spezielle Kind nicht doch zu bevorzugen.

Der Kontakt zu den Eltern sollte von einer herzlichen Atmosphäre bestimmt sein, die aber immer auch angemessen sachlich ist. (zit. „Im Kontakt mit Eltern“, S.40)

Man sollte natürlich auch vermeiden, Gespräche mit negativen Meldungen über das Kind zu beginnen. So tritt, wie schon oben genannt, Frustration auf und die betroffene Mutter könnte aggressiv werden und resignieren. Es wird die Gesprächsbasis zerstört, die Eltern weichen zurück und gehen in Warnstellung. Weder für das Kind noch für ein eventuell beratendes Gespräch ist diese Ausgangssituation sinnvoll.

Ist es gerade turbulent in der Gruppe, so wird es sich auch kaum eignen, ein Gespräch zu beginnen, da es zu leicht passieren kann, daß die Kindergärtnerin nicht konzentriert ist und so wieder alles vergißt.

Hier sollte man sich mit dem Elternteil ganz einfach einen günstigen Termin ausmachen.

5. Was heißt hier Gespräch?

5.1. Vom scheinbar unwichtigen Sprechen miteinander:

Im Laufe einer Kindergartenzeit eines Kindes muß man damit rechnen, daß sich sicher einmal Reibungen zwischen den Lebensräumen Kindergarten und Elternhaus ergeben.

Egal, ob es große oder kleine Probleme sind, es muß auf alle Fälle eine Basis da sein, auf der sich beide Seiten verständigen können.

Wichtigstes Ziel dabei ist das „scheinbar unwichtige Gespräch“, z.B. über das Wetter, ein paar nette Worte im Supermarkt, über Ereignisse, die das Kind erlebt hat..... Hiermit wird diese Basis geschaffen, denn die Eltern fühlen sich akzeptiert und verstanden. So lassen sich alle später entstehenden Konflikte viel leichter lösen.

Als Kindergärtnerin darf man nicht vergessen, daß manche Eltern etwas Negatives mit der Institution Kindergarten empfinden, wie z.B. auch mit der Schule.

¿ Hier wird das Kind beurteilt (und damit auch die Eltern)

¿ Hier geht es um Leistung – vielleicht stellt sich heraus, daß wir als Eltern versagt haben.

Um solche Ängste abzubauen, helfen oft nette Redewendungen über das Kind. Auch bei einem „schwierigen“ Kind läßt sich etwas finden. Schließlich klingt es auch besser, wenn man sagt: „Michael ist sehr lebhaft.“, als: „Ziemlich wild und ungehobelt.“

Hier gilt das Sprichwort: *„Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es zurück!“*

5.2. Das vorbereitete Gespräch:

Hier und da ist es auch nötig den einen oder anderen Elternteil zu einem Gespräch einzuladen. Der Grund dafür ist meistens eine Auffälligkeit des betreffenden Kindes. Auf diese Weise kann man die Eltern auf schlagartige Veränderungen in

der Umwelt des Kindes fragen, das diese Veränderung hervorgerufen haben könnte.

Damit dieses Gespräch aber auch sinnvoll verläuft, ist eine sehr gute Vorbereitung nötig und dabei stellt sich als erstes die Frage: „*Was will ich mit diesem Gespräch erreichen?*“, und häufig ist es darauf ausgerichtet, mehr über das Kind zu erfahren.

Ich möchte nun ein kurzes Praxisbeispiel bringen:

PRAXISBEISPIEL: Beate ist ein sehr ruhiges Kind. Sie sitzt meist still am Tisch und beschäftigt sich alleine. Aktivitäten sind von ihr noch nie ausgegangen. Auf Ansprache reagiert sie schüchtern und zurückhaltend. Sie braucht lange, bis sie irgendwo mitmacht und verhält sich insgesamt mehr wie ein dreijähriges und nicht wie ein vierjähriges Kind. Dabei ist sie auch noch klein und zart, und man ist selbst in der Gefahr, sie immer jünger einzustufen und eventuell zu unterfordern.

Das Gespräch mit der Mutter Beates ergibt schon nach den ersten Minuten eine Erklärung für das retardierte Verhalten. Beate ist eine „Frühgeburt“ – sie kam sechs Wochen zu früh zur Welt. Diesen Entwicklungsrückstand holt sie erst nach und nach auf. Man muß ihr deshalb auch Zeit lassen. (zit. „Im Kontakt mit Eltern“, S.44)

Solche Gespräche beinhalten fast immer „Ach-so-Erlebnisse“ und erst mit solchen Erkenntnissen kann man Lösungen finden.

Das gemeinsame Suchen nach Ursachen und Zusammenhängen schafft außerdem eine Solidarität zwischen Eltern und Kindergärtnerin.

Es gab einmal eine Kindergärtnerin, die einer Mutter auf die Schulter klopfte und meint: „Wissen Sie, Ihr Kind ist ganz schön *verhaltensgestört*.“ (Im Kontakt mit Eltern, S. 46)

Das Wort „Störung“ wirkt sehr verletzend und sollte daher durch „Auffälligkeit“ ersetzt werden. Wie schon oben erwähnt, ein Gespräch mit etwas Positiven über das Kind beginnen und es sollte nicht im Beisein des Kindes stattfinden! Trotzdem darf das Kind auch nicht den Eindruck gewinnen, daß hinter seinem Rücken „ausgestellt“ wird.

Die Zeit spielt auch eine wichtige Rolle. Natürlich wird man jetzt nicht unbedingt die Mutter unterbrechen, weil es 18:00 geworden ist, doch können konfliktreiche Gespräche ins Uferlose gehen und die Inhalte des Gespräches nicht mehr im Vordergrund stehen.

Die Kindergärtnerin sollte nach etwa einer Stunde ein Resultat ziehen und langsam zum Schluß des Gespräches führen.

Für eine Fortsetzung ist ein nächster Termin sicher günstiger.

Zur Vorbereitung dient oft ein Protokoll in dem man z.B. folgende Punkte festlegen kann:

& Atmosphäre während des Gespräches

& Bereitschaft der Mutter/des Vaters zum Gespräch

& Neue Informationen über das Kind, den Erziehungsstil etc.

& Konnte das von uns geplante Ziel (Teilziel) angegangen werden?

& Reaktion der Mutter/ des Vaters

& Wie sind wir verblieben, welche Abmachungen wurden getroffen?

& Allgemeiner Eindruck und Sonstiges

Dieses Festhalten des Gesprächs dient nicht nur zum Reflektieren, sondern stellt auch für die Erzieherin die Möglichkeit dar, die Bedeutung des Gespräches zu erfassen und richtig einzuordnen. Solche Gespräche sind kein Kaffeeklatsch!

Natürlich könnten noch mehr reflektierende Punkte mit einfließen, doch sind so gerade die wichtigsten Punkte zusammengefaßt und lassen sich schnell ausfüllen. Das Protokoll dient auch dazu, falls dieses Gespräch z.B. 6 Monate später weitergeführt wird, daß sich die Kindergärtnerin noch an alle Einzelheiten und Abmachungen erinnern kann.

So können weitere Gespräche auch vorbereitet und weitergeführt werden und das Ziel sollte wieder vor dem Gespräch eingefüllt werden!

Zu empfehlen ist es auch, daß man zu zweit mit einer Kollegin vorbereitet, da man so sachlicher und objektiver bleibt.

Wichtig ist auch, daß die Aufzeichnungen des Gespräches streng vertraulich behandelt werden, in eine verschlossene Lade gelangen und für niemanden, außer den betreffenden Personen, zugänglich gemacht wird.

Werden solche Daten als Anschauungsbeispiele in Lehrbüchern verwendet, so müssen Name und Geschichte so geändert werden, sodaß sie unerkennlich ist.

Sonstiges Wichtiges:

/ Während des Gespräches sollte man als Kindergärtnerin nicht mitschreiben.

Erstens verliert man dadurch den Blickkontakt und zweitens fühlen sich die Eltern dadurch *ausgehört* und *befragt*.

- / Wenn eine Kindergärtnerin hinter dem Schreibtisch thront, dann erzeugt das keine gleichberechtigte Haltung gegenüber den Eltern. Es verursacht Assoziationen wie Chef und Bittsteller. Die beste Form ist das Gegenübersitzen. Sitzt bei dem Gespräch die Leiterin auch dabei, so sollten Kindergärtnerin und Leiterin nicht unbedingt links und rechts von der Mutter sitzen, denn sonst weiß diese überhaupt nicht mehr, wo sie sich hinwenden soll.
- / Wenn es angebracht ist und das Gespräch schon lange andauert, kann man freilich einen Kaffee anbieten; es aber auch sein, daß es die Eltern verunsichert, wegen der vielleicht übertriebenen Vertrautheit!

5.3. Die Eltern kommen gemeinsam:

Meist kommt, wenn man Eltern zu einem Gespräch bittet, die Mutter alleine. Trotzdem kann es auch sein, daß beide Elternteile kommen. Natürlich läuft das Gespräch dann nicht viel anders ab, doch kann es zu Widersprüchen zwischen den Eltern kommen und deshalb zu einem unsachlichen Konflikt.

Hier ist die Rolle der Erzieherin nicht einfach, da sie Zeuge von einer „privaten“ Auseinandersetzung wird, in der Dinge vorkommen, die sie nichts angehen und besonders schwierig wird es, wenn sich die Elternteile falsches Verhalten gegenüber dem Kind vorwerfen.

Für die Erzieherin wird es ratsam sein, die Eltern in einem ruhigen Ton zu bitten, nicht zu persönlich zu werden, um das Gespräch wieder in sachliche Bahnen zu lenken.

Von Schuld kann man sowieso nicht reden, da alle „Beteiligten beteiligt“ waren.

Durch solche Gespräche können auch Ehe- oder Partnerprobleme deutlich werden, die sich auf das Kind übertragen und deshalb sollte auch das nicht übergangen werden.

Trotzdem ist die Kindergärtnerin keine Eheberaterin und sollte deshalb die Eltern zu einem gemeinsamen Gespräch im Hinblick auf das Kind bitten.

Der Kindergarten wäre hier überfordert, könnte aber weiter Hilfestellungen durch andere Institutionen anbieten.

5.4. Grenzen des Gesprächs:

, Der Kindergarten ist keine Beratungsstelle, die Erzieherin keine Therapeutin.

Sie hat weder die Ausbildung noch das Recht, eine solche Rolle zu übernehmen!

Das beratende Gespräch soll ihr selbst helfen, daß Kind besser zu verstehen und Eltern in ihrer Erzieheraufgabe zu unterstützen, sie zum Nachdenken und Aktivitäten anregen.

Die Erzieherin kann den Eltern helfen ihr Kind „Neu“ bewußt zu machen, doch sollte sie dabei wissen, daß das einzig und alleine zum Wohle des Kindes geschieht. Die Eltern sollen so etwas positives aus dem Kindergarten mitnehmen. Unterstützen, anregen, ermuntern – mehr darf die Kindergärtnerin nicht tun, da sonst ihre beratende Funktion eine gefährliche Angelegenheit werden könnte. Sie muß ihre Grenzen kennen und deren Verantwortung bewußt sein.

5.5. Vermittlung zur Beratungsstelle:

Weiß man selbst nicht mehr weiter, so müssen Fachkräfte herangezogen werden, aber natürlich ist eine Therapie nicht das Allheilmittel.

Zunächst einmal sollte gesagt werden, daß eine Therapie eine sehr zeitaufwendige und anstrengende Angelegenheit ist und daß nur da eine Therapie notwendig ist, wo es keinen anderen Ausweg mehr gibt.

Außerdem ist eine Therapie nur dann angebracht, wenn man dabei die Umwelt, die ja meistens nicht unbeteiligt an den Schwierigkeiten des Kindes ist, verändern kann.

Und zum Dritten muß eine sehr hohe Bereitschaft der Eltern vorhanden sein, die die Anstrengung in Kauf nehmen und sich sogar selbst in Frage stellen lassen müssen.

Es muß wirklich schon ein hoher Leidensdruck vorhanden sein, damit Eltern mit ihrem Kind eine Therapie beginnen. Bricht man sie währenddessen ab ist es außerdem noch schlechter für das Kind, als man beginnt erst gar keine. (zu große Verwirrung!!)

Es ist also Vorsicht bei der zu schnellen Vermittlung von Beratungsstellen geboten!

Eine Erziehungsberatungsstelle muß jedoch keine therapeutischen Maßnahmen nach sich ziehen. Manchmal ist es ganz einfach ratsam, das Kind in einer solchen Einrichtung einfach nur untersuchen zu lassen, denn die dortigen Fachkräfte haben ganz andere Möglichkeiten das Kind zu beobachten und entsprechende Hilfe anzubieten.

Widerstand! In vielen Fällen stößt das Wort „Erziehungsberatungsstelle“ auf heftigen Widerstand. Der und ähnliche Begriffe sind sehr oft noch mit etwas negativem belastet, so das viele Eltern abblocken.

Es wird mit „Nervenheilstalt“ und „Geisteskrankheit“ assoziiert und ein enormer sozialer Druck wird auf denjenigen ausgeübt, der eingesteht, daß er mit irgendwelchen Schwierigkeiten nicht fertig wird und deshalb eine Beratungsstelle aufsuchen muß.

Als Kindergärtnerin darf man diesen sozialen Druck nicht unterbewerten und muß deshalb auch für die Eltern sehr viel Verständnis und Einfühlungsvermögen aufbringen.

Die Bedeutung von Hilfe muß ihnen vor Augen geführt werden, denn so akzeptieren es die Eltern oft leichter.

Ist der Wille da, so fehlt oft noch der Mut zum ersten Schritt, zum Aufsuchen einer solchen Stelle. Da kann es hilfreich sein, wenn die Kindergärtnerin diesen Schritt übernimmt, da der Kindergarten sicher schon diverse Stellen kennt und mit denen auch in Kontakt ist.

Im Beisein der Eltern wird der Termin ausgemacht und die Kindergärtnerin wird auch darauf achten, stets in Kontakt mit der Stelle zu bleiben.

Ihre Anteilnahme am weiteren Verlauf ist ungemein wichtig, da so verhängnisvolle Irrtümer vermieden werden können.

Es ist auch die Aufgabe der Kindergärtnerin, die Eltern zu ermuntern, weiter zu machen.

Positive Verhaltensänderungen des Kindes sollten natürlich sofort den Eltern gemeldet werden, damit sie sehen, daß sich die Mühe lohnt.

5.6. Das Gespräch mit dem Elternbeirat:

Dieses Gespräch ist vom Charakter her ganz anders als alle anderen Gespräche.

Der Elternbeirat wird am Kindergartenanfang gewählt und vertritt die Eltern hauptsächlich organisatorisch und nicht einzelne Probleme.

Bei Anliegen des Elternbeirats muß stets geprüft werden, ob es sich tatsächlich um ein Bedürfnis, oder ein Frage aller Eltern handelt.

Es ist schon vorgekommen, daß ein Bedürfnis der Eltern mit Gewalt verwirklicht werden sollte, sich dann aber herausstellte, daß es nicht eine Bedürfnis der ganzen Elterngruppe, sondern nur einer kleinen Elterngruppe war.

Der Elternbeirat darf nicht nur seine „eigenen“ Interessen vertreten. Leider kennen sich manche Eltern nach drei Jahren noch nicht gut, da es an Kommunikation fehlt und so können häufig Fehlinformationen vorkommen.

Kindergärtnerin und Erzieherin werden deshalb das Gesamtinteresse prüfen müssen, bevor sie irgendwelche Aktivitäten starten.

Das Elternbeiratsgespräch sollte in Form eines Programmes vorbereitet sein.

Alle Anliegen seitens Eltern und Kindergarten sollten dabei berücksichtigt werden und bei diesem Gespräch darf man Notizen machen, am besten ist ein Protokoll über alle Punkte und deren Ergebnisse, doch sollte diese nicht der Gesprächsleiter machen, da sich dieser sonst nicht konzentrieren kann.

6. Der Elternabend und die Elternrunde

Der Elternabend ist ein wichtiges Element in der Elternarbeit und es, ist die Pflicht der Kindergärtnerin, einen solchen abzuhalten.

Da hier alle Eltern versammelt und eingeladen sind, wird auch ein Themenschwerpunkt festgesetzt, der für alle anwesenden Eltern spannend sein sollte.

Geeignete Themen sind z.B.:

C organisatorische Überlegungen bezüglich spezieller Vorhaben der Gruppe (z.B. Schwimmen oder Eislaufen, Ferienaufenthalte, gemeinsame Feste.....)
Callgemeine Information am Jahresanfang

C allgemeine Informationen über Erziehungsfragen (z.B. Die Bedeutung des richtigen Spielzeugs für die Entwicklung der Kinder, Bilderbücher für Kinder...)
(zit. Skript: „Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Eltern“, Prof. Höttl)

Die Elternrunde hat im Gegensatz zum Elternabend den Vorteil, daß wegen den öfteren und regelmäßigen Treffen eine intensivere Auseinandersetzung möglich ist.

Da nicht immer alle Eltern daran teilnehmen, sieht man auch bald, daß die „treuen“ Eltern auch die belastbareren sind und ob Elternrunden überhaupt möglich sind, hängt eben von dieser Belastbarkeit ab und auch von deren Bereitschaft, sich zu engagieren.

Meistens wird in solchen runden gebastelt und gewerkt und ganz besonders toll wäre es, wenn sich die Elternrunden auf ein gemeinsames Ziel einigen könnten und sich so „Projektrunden“ etablieren lassen.

Auf jeden Fall kann man sagen, daß Elternrunden effektiver als Elternabende sind.

7. Das Kindergartenfest

Es fallen jedes Jahr immer wieder die gleichen Feste an und sie haben den grundlegenden Sinn, die Beziehungen der Gemeinschaft zu fördern. Sie sollten als lustvolle Akzente erlebt werden.

Es ist zu beachten, daß die „Festgesellschaft“ überschaubar bleibt, da es sonst nicht dem Sozialverhalten der Kinder angemessen ist. Daher sollte das Feiern mit allen Kindern und Eltern des Hauses eine Ausnahme bleiben.

Trotzdem hat ein solches Ereignis immer einen guten Einfluß auf die Hausgemeinschaft, daß sich meist auch Eltern und Kinder wünschen.

Natürlich werden aber „Eltern + Kind Feste“ problematisch, wenn nicht alle Eltern teilnehmen können.

Hilfreich bei der Planung solcher Feste sind immer Planungshilfen –protokolle (·Kopie)

8. Der Elternbrief

Der Elternbrief ist ein kurze, schriftliche Mitteilung an die Eltern. Sie sollten persönlich, aber trotzdem kurz gehalten sein und eine starke inhaltliche Aussage haben.

Da Elternbriefe eine sehr einseitige Kommunikation sind – Eltern können nicht direkt darauf antworten – sind sie nur knappe Erinnerungen und können auf keinen Fall andere Formen der Elternarbeit ersetzen

Günstig ist es, wenn Elternbriefe so ca. alle drei Wochen oder jedes Monat einmal erscheinen und es kann auch in Form einer Mappe geschehen, wo zusätzlich auch noch Fotos der Gruppe dazwischen gehängt sind.

9. Schaukästen und Informationstafeln

Ein Schaukasten kann besonders gelungene Werke der Kinder oder von Elternbastelrunden gut präsentieren. Dies bringt die Wertschätzung aller Beteiligten ein und wirkt sehr motivierend für weitere Arbeiten.

Er kann aber auch dazu dienen, z.B. eine Buchausstellung anzukündigen und dazu einige Bücher auszustellen, oder es wird ein bestimmtes Thema behandelt, wie „Kriterien für pädagogisch wertvolles Spielzeug“.

Damit die Neugier der Eltern aufrecht bleibt, ist es wichtig, die Schaukastenthemen auch immer wieder zu aktualisieren, damit sich die Eltern nicht an die Themen gewöhnen.

Die Informationstafel hat für die Eltern eine informative, praktische oder auch organisatorische Relevanz.

Sie enthält z.B.:

- ☺ Speiseplan der Woche
- ☺ Erinnerung an Ausgänge und deren Ausrüstung
- ☺ Texte, Noten Fingerspiele,...damit die Eltern, wenn sie wollen, zu Hause diese mit ihren Kindern wiederholen können
- ☺ Erklärungen zu ausgestellten Zeichnungen und deren Techniken
- ☺ Übersicht über den Schwerpunkt der Woche, des Monats.

Es ist so wie beim Schaukasten, daß Eltern nur dann regelmäßig dort hinschauen, wenn es immer aktuelle Dinge sind, die auf der Informationstafel hängen!

Meine eigenen Erfahrungen in der Elternarbeit

Elternabend

Der Elternabend, den ich miterleben durfte, begann zuerst einmal mit einer Begrüßung der Kindergärtnerin.

Es war ein Elternabend am Kindergartenjahresanfang und deshalb stellte sie sich selbst und die Helferin vor. Dann kamen die Eltern an die Reihe, die sich nun reihum vorstellten und dazusagten welches Kind ihnen gehörte. Es war eine wirklich lustige Situation, da sich auf einmal Verbindungen, wie: „Auch ihr Kind ist der, der mit meinem Kind in der Bauecke gespielt hat!...“ zeigten.

Dann kam ein Spiel an die Reihe, damit die alteingesessenen Eltern die neuen Eltern kennenlernten und zwar ging das so:

Die Eltern saßen im Sesselkreis und ein Platz war immer zu wenig. Eine Person, die überblieb, mußte immer zu einem Elternteil gehen und sagen: „Herr/Frau, ich will auf Ihren Platz. Das ging so lange, bis alle getauscht hatten und kunterbunt gemischt nun wieder alle saßen. Das hatte auch den Zweck, daß die Eltern nun nicht unbedingt bei ihren besten Bekannten saßen, sondern bei „neuen“ Personen.

Dann ging es ans Organisatorisch. Die Kindergärtnerin erklärte den Eltern, was sie in nächster Zeit als Schwerpunkt vor hatte, wie sie dazu das Elternfest gestalten wolle und was die Kinder in nächster Zeit und allgemein in den Kindergarten mit brauchten (Turnsackerl, Reservewäsche, Zahnbürste.....).

Danach stand die Kindergärtnerin noch für Fragen offen und zu guter letzt war auch noch ein kleines Buffet hergerichtet.

Elternbrief / Wandzeitung

Bis jetzt gestaltete ich immer, wenn ich in der Gruppe neu war, oder wenn ich mit der Praxiswoche begann, eine Wandzeitung.

Dabei beschrieb ich den Eltern immer kurz meine Vorhaben und Themen, damit sie sich ein Bild davon machen konnten, Was ich mit ihren Kindern vorhabe.

(→ Wandzeitung liegt bei)

Information(stafeln)

Nähere Informationen bekamen die Eltern immer durch ein Skript, in dem ich ihnen alle Lieder, Fingerspiele, Geschichten und weitere Vorhaben kopierte.

(→ Informationsblätter liegen bei)

Kindergartenfest

Voriges Jahr durfte ich ein Fest miterleben, das unter dem Motto „Afrika“ stand und es wurde wirklich außergewöhnlich gestaltet.

Die Gruppe bastelte schon Wochen vorher den entsprechenden Raumschmuck (Palmen, Affen die durch die Gruppe kletterten.....), wobei ich aber sagen muß, daß das ganze Haus unter diesem Motto stand.

Das Fest selbst lief so ab:

Die Kinder kamen schwarz angezogen in den Kindergarten. Sie durften sich dann dort ihr Gesicht schwarz anmalen und bekamen aus Krepppapier gebastelte Baströckchen um die Hüften gehängt.

Dann kam das große Essen an die Reihe. Es gab Fladenbrot und einen „Mamutaufrich“ (Kräuter-Topfen). Als Höhepunkt der Jause durften die Kinder am Boden und unter den Tischen speisen.

Dann ging es auf zu den Spielen. Im ganzen Haus waren Stationen mit verschiedenen Kim-Spielen, Wettspielen verteilt und bei jeder Station gab es Perlen zu holen. Wer zu guter letzt 10 Perlen (10 Stationen!) hatte, war fertig und bekam eine Belohnung.

Die Kinder hatten großen Spaß daran.

In diesem Kindergarten gibt es auch jährlich ein großes Elternfest. Es findet meistens kurz vor dem Sommer statt und die Kinder bereiten dafür meistens Lieder, Tänze oder sonstige Dinge vor.

Bücherliste

„Elternarbeit mit neuen Akzenten“

Herder, Martin R. Textor, Erscheinungsjahr 1994

„Im Kontakt mit Eltern“

Herder, Christine Merz, Erscheinungsjahr 1981

Skript:

„Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Eltern“

Prof. Höttl

